

267
Juli 2018

HEMPELS

2,20 EUR
davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

ABSCHIEBEBEOBACHTER FELIX WIENEKE

*Die Humanität der
Geflüchteten im Blick*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wer obdachlos auf der Straße lebt, ist meist gefangen in einem Teufelskreis aus Selbstverachtung, Sucht und Scham. Für eine 59 Jahre alte Frau ist das anders. Sie ist top organisiert, achtet auf ein gepflegtes Äußeres und betrachtet ihre Obdachlosigkeit eher als Selbsterfahrung und nicht als Notsituation. Niemand sieht Nicole an, dass sie nachts in Hamburg in einem am Straßenrand geparkten kleinen Transporthänger schläft. Lesen Sie ab Seite 18, wie sie selbst ihre Situation beschreibt.

Das Thema Obdachlosigkeit ist alltäglich auf den Straßen präsent, überall. Eine Klasse lernbeeinträchtigter Schulkinder aus Bordesholm hat das zum Anlass genommen, sich ein Schuljahr lang im Rahmen eines Projektes intensiv mit dem Thema zu beschäftigen. Diese schulische Auseinandersetzung hat bei allen Bewusstsein geschaffen und Spuren hinterlassen. Lesen Sie ab Seite 26.

Schließlich in eigener Sache: Am Dienstag, 5. Juni hatten wir mit sofortiger Wirkung den Verkauf der ursprünglichen Juni-Ausgabe eingestellt und waren drei Tage später mit einer neuen Ausgabe erschienen. Wegen der knappen Zeit hatte die neue Ausgabe nur 32 Seiten. Hintergrund waren presserechtliche Gründe. Wir hatten an dem Dienstag erfahren, dass ein Teil des Heftes nicht weiter veröffentlicht werden darf, daraufhin haben wir sofort reagiert. Es tut uns leid, dass es zu dem Irrtum gekommen ist. Wir werden unser Bestes tun, um sicherzustellen, dass so etwas nicht wieder vorkommt.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31. 7. 2018.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Die Gewinner aus der Juni-Ausgabe werden im August-Heft veröffentlicht.

Im Mai haben gewonnen:

Dirk Hansen (Schleswig), Marianne Krüger (Kiel) und Maike Maas (Wittenberge) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



TITEL

HUMANITÄT IM BLICK

Die Zahl der Geflüchteten steigt wieder an, wessen Asylverfahren negativ beschieden wurde, wird abgeschoben. Unter den Abgeschobenen stark gestiegen ist die Anzahl der sogenannten Dublin-Fälle. Am Hamburger Flughafen kümmert sich der diakonische Abschiebebeobachter Felix Wieneke darum, dass mit diesen Menschen würdevoll umgegangen wird. **SEITE 10**



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Sauber



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Darf ich das?
Gewissensfragen im Alltag
17 Neuer HEMPELS-Kalender:
Wir suchen Ihr Lieblingsbild
25 HEMPELS-Stiftung hilft
Obdachlosen
26 Wie Schüler aus Bordesholm sich
mit Obdachlosigkeit befassen



LEBENSART

- 18** Ich bin obdachlos
– und keiner sieht's



AUF DEM SOFA

- 34** Verkäufer Sven aus Kiel

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN;
SCHÜLER SPENDEN AN HEMPELS
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

Große Unterschiede beim Urlaubsgeld

Im Schnitt jeder zweite Arbeitnehmer in Deutschland geht beim Urlaubsgeld leer aus. Laut einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung erhalten bloß 54 Prozent der Männer ein Urlaubsgeld, bei den Frauen sind es noch weniger, nämlich nur 41 Prozent. Betrachtet man den Aspekt der Tarifgebundenheit eines Unternehmens, ergeben sich weitere deutliche Unterschiede. Während von den ohne Tarifvertrag Beschäftigten nur 38 Prozent ein Urlaubsgeld erhalten, sind es bei den in tarifgebundenen Unternehmen Arbeitenden immerhin fast doppelt so viele, nämlich 71 Prozent. Zwischen großen Unternehmen (65 Prozent) und Kleinbetrieben (38) sieht es ähnlich aus. Auf Urlaubsgeld gibt es keinen gesetzlichen Anspruch, es kann freiwillig gezahlt werden oder tariflich vereinbart sein. **PB**



38 %

in Betrieben ohne Tarifvertrag

71 %

in Betrieben mit Tarifvertrag

Arme rauchen mehr und sterben früher

*Dass Rauchen der Gesundheit schadet, steht auf jeder Schachtel Zigaretten. 120.000 Deutsche sterben pro Jahr an den Folgen des Tabakkonsums. Einer Studie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zufolge, über die Spiegel Online berichtet, trifft dies vor allem Menschen mit geringer Bildung und wenig Einkommen. Während nur 20 Prozent der über 14-jährigen Deutschen mit Abitur rauchen, sind bei den Menschen ohne Schulabschluss 42 Prozent Raucher. Auch beim Einkommen zeigt sich ein Gefälle: Menschen, die wenig verdienen, rauchen statistisch häufiger. Die Folge ist eine deutlich geringere Lebenserwartung von Menschen mit geringer Bildung und niedrigem Einkommen. Laut Studie ist die Politik dafür verantwortlich: Die Tabakkontrollmaßnahmen seien hierzulande »unzureichend« und Deutschland das einzige EU-Land, in dem auf Plakaten für Zigaretten geworben werden darf. **MGG***



Foto: Pixabay

Sauber





Foto: REUTERS / Mathieu Belanger

Er isst, sie bedient. Das Foto stammt von 2006, erinnert jedoch an noch frühere Zeiten. Heute ist Kochen für Paare oft Teamwork, zusammen macht es Spaß. Darum verbringen viele ihre Abende zu zweit in der Küche. Dort wird geschnibbelt, gewürzt, umgerührt. Alles zusammen natürlich. Was anschließend weniger Spaß macht: der Abwasch. Er ist unvermeidlich. Einziger Ausweg: Ein Partner drückt sich, lässt den anderen alleine machen. Doch das sollte der Mann nicht tun, möchte er keinen Streit mit seiner Partnerin riskieren. Denn einer Studie zufolge, über die die Huffington Post berichtet, führt vor allem Geschirrspülen zu Streits in heterosexuellen Beziehungen.

Geschirrspülen werde häufiger als andere Hausarbeiten zum Beziehungs-Killer, weil es so unbeliebt sei. Es geht beim Abwaschen darum, Dreck zu entfernen; Dreck eines anderen Menschen sogar, diesem hinterherzuräumen. Und anders als beim Kochen erntet man für einen gelungenen Abwasch nur selten Lob. Keine schöne Aufgabe also. Und genau deshalb sollte der Mann seine Partnerin damit nicht allein lassen.

Welche Folgen es hat, wenn die Frau den Mann mit dem Abwasch sitzen lässt, wird nicht berichtet. Und offen bleibt auch, was wir aus solchen Studien lernen können. Denn wer zusammen kocht und isst, der kann auch zusammen abwaschen – das ist einfach fair. Und dabei ist egal, ob es sich um hetero- oder homosexuelle Partner handelt, um Freunde, Kollegen oder Verwandte. Fazit: Mehr Fairness, weniger Studien – dann klappt es auch mit dem nächsten Kochabend, inklusive Abwasch. **MGG**

+++

Immer mehr Gewalt gegen Obdachlose

Immer mehr Obdachlose werden Opfer von Gewalttaten. Bundesweit ist die Zahl von 258 Taten im Jahr 2012 auf 592 in 2017 angestiegen, ein Zuwachs von 120 Prozent. Experten gehen von einer hohen Dunkelziffer aus. Der Leiter des Bielefelder Instituts für Konflikt- und Gewaltforschung, Andreas Zick, sagte gegenüber dem Hamburger Straßenmagazin Hinz & Kunzt, dass etwa ein Drittel der Bevölkerung Vorurteile gegenüber Obdachlosen hegt. Zick plädiert für geförderte Programme, die Obdachlose und Menschen mit Wohnung zusammenbringen, um Vorurteile abzubauen. **EPD**

+++

Mehr Unterstützung für Kinder von Inhaftierten

Die Kieler Stadtmission hat ein kostenloses Beratungsangebot für Kinder und Familien von Inhaftierten in Schleswig-Holstein gestartet. Kinder würden besonders häufig unter der Haft eines Elternteils leiden, sagte Justizministerin Sabine Sütterlin-Waack (CDU) bei der Übergabe des Förderbescheids. Das bundesweit einzigartige Projekt würde erstmals die Kinder von Inhaftierten in den Mittelpunkt stellen. Bislang gebe es keine passgenaue Unterstützung. In Schleswig-Holstein sind rund 800 Kinder dauerhaft von einem inhaftierten Elternteil getrennt. **EPD**

+++

Dänemark: Kindergartenpflicht für benachteiligte Kids

Für Kinder aus sozial benachteiligten Gebieten soll in Dänemark die Betreuung vom ersten Lebensjahr an Pflicht werden. Laut Medienberichten werden demnach rund 700 Kinder ab kommenden Jahr an mindestens 25 Wochenstunden in einen Kindergarten gehen müssen. Für die Eltern ist der Besuch kostenlos, wer ablehnt, dem kann das Kindergeld gestrichen werden. **PB**

+++

+++

Diakonie-Chef kritisiert geplante Abschiebehaft

Die Diakonie Schleswig-Holstein hat die von der Landesregierung geplante Abschiebehaft in Glückstadt (Elbe) scharf kritisiert. »Eine solche Einrichtung ist ein Eingriff in die Grundrechte«, so Diakonie-Chef Heiko Naß. Stattdessen sprach er sich für den Ausbau unabhängiger Rückkehrberatungsstellen aus, die ausreisepflichtigen Menschen helfen, sich in ihrer Heimat eine Existenz aufzubauen. Gleichzeitig forderte Naß die Landesregierung auf, die bereits bestehenden Migrationsberatungsstellen im Land nachhaltig zu finanzieren. Der Landespastor bezeichnete die geplante norddeutsche Abschiebehaft als Instrument, »das Druck ausübt und Angst machen soll«. Seine Kritik wende sich dabei nicht gegen Abschiebung allgemein, sondern gegen das Mittel. **EPD**

+++

Kita-Beiträge belasten arme Haushalte stärker

Ärmere Familien werden von den Kita-Beiträgen weitaus stärker belastet als besser gestellte Familien. Haushalte unterhalb der Armutsrisikogrenze müssen einen fast doppelt so hohen Anteil ihres Einkommens für den Kita-Beitrag ihrer Kinder aufbringen wie wohlhabendere Eltern, wie aus einer Studie der Bertelsmann Stiftung hervorgeht. Eltern mit weniger als 60 Prozent eines durchschnittlichen Einkommens zahlten demnach etwa zehn Prozent ihres Einkommens für den Kita-Besuch ihrer Kinder, besser gestellte Eltern jedoch nur rund fünf Prozent. **EPD**

+++

Schweizer Dorf testet Grundeinkommen

Das 1300 Einwohner große Dorf Rheinau in der Schweiz wird nach einem Beschluss der Gemeindeversammlung von 2019 an das bedingungslose Grundeinkommen testen. Jeder vor dem Stichtag 5. Juni 2018 in der Gemeinde lebende über 25-Jährige kann ein Jahr lang einen monatlichen Grundbetrag von 2500 Franken (etwa 2200 Euro) erhalten. **PB**



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 2. Juli ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf www.okluebeck.de

Darf ich das?



Frage einer Frau: Immer wieder erlebe ich in Restaurants, dass riesige Portionen serviert werden, die kein Mensch aufessen kann. Die Reste werden dann einfach weggeworfen. Was für eine Verschwendung. Finden Sie das richtig?

Sabine Hornbostel: Ich war letzts in einem neuen Restaurant in der Innenstadt. Eigentlich wollte ich nur einen Salat essen. In der Salatschüssel, die dann serviert wurde, hätte man auch getrost ein Baby baden können. Ich war sprachlos. Und auch die Vorspeisenplatte meines Mannes entpuppte sich als gigantomanisch zusammengestelltes Großraumbackblech. Wer sollte das denn essen? Ich schielte in die Runde. Auch am Nachbartisch wurde Ähnliches serviert.

Irgendwann wurde abgeräumt. Ich hatte nicht mal die Hälfte geschafft. Und mit sehr schlechtem Gewissen ließ ich die Reste davontragen, von denen noch andere hätten satt werden können. So dürfen wir nicht mit Lebensmitteln umgehen! Auch wenn es gut gemeint ist, den Gast so üppig verwöhnen zu wollen. Diese Mengen kann niemand essen. Und so ist der Weg in die Mülltonne sicher.

Dort finden sich aber nicht nur Restaurantreste, sondern auch andere noch essbare Lebensmittel. Wenn auch mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum. Inzwischen gibt es eine Bewegung, die sich „Mülltaucher« oder »Containerer«

nennt. Diese Menschen durchsuchen die Abfallbehälter großer Supermärkte, um noch gute Lebensmittel zu retten. Im Alten Testament wird von Ruth erzählt. Sie ist auch so eine Art »Mülltaucherin«. Sie sammelt auf dem Feld die bei der Ernte verlorenen Ähren auf. Für ihr täglich Brot. Die Mülltaucher sind auch solche Sammler. Sie containern mitten im Überfluss unserer Wegwerfgesellschaft. Containern ist in Deutschland nicht erlaubt. Dabei drücken diese Menschen aus, dass sie Lebensmittel achten und wertschätzen. So sehr, dass sie sogar bereit sind, sie wieder aus dem Müll zu fischen. Um dann IHRE Teller damit zu füllen. 870 Millionen Menschen hungern auf der Welt. Auf meinem Salatteller wäre weniger mehr gewesen. Auf den Tellern der 3. Welt gilt der schmerzliche Satz: Weniger ist leer.

Zu Mülltauchern müssen wir ja nicht werden. Aber was uns zum Leben geschenkt wird, das müssen wir achtsam verwalten. 18 Millionen Tonnen Lebensmittel für den Müll zu produzieren, beutet die Schöpfung sinnlos aus. Bis 2020 soll der Lebensmittel Müll halbiert werden. So das Ziel der Bundesregierung. So lange will ich nicht warten. Beim nächsten Restaurantbesuch nehme ich vorsichtshalber mal eine meiner schicken Plastikdosen mit.

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIE**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER WWW.RADIOKIRCHE.DE



Vielleicht sitzt in dem gerade abhebenden Flieger auch ein abgeschobener Geflüchteter: Felix Wieneke achtet am Hamburger Flughafen als diakonischer Abschiebebeobachter darauf, dass mit den Menschen würdevoll umgegangen wird.



HUMANITÄT IM BLICK

Wenn abgelehnte Asylbewerber aus Deutschland abgeschoben werden, geschieht das meist im Morgengrauen abseits der Öffentlichkeit.

Abschiebebeobachter Felix Wieneke achtet am Hamburger Flughafen darauf, dass dabei die Würde der Geflüchteten gewahrt wird

..... TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: PETER WERNER

Wenn Felix Wieneke gegen Mittag seinen Arbeitsplatz verlässt, dann weiß er, dass ihn manche zuvor erlebte Emotion noch bis weit in den privaten Teil des Tages hinein begleiten wird. Um vier Uhr früh beginnt sein Arbeitstag in einem am Hamburger Flughafen separat untergebrachten Bereich; und wenn es normal läuft, wird er später gegen Mittag bloß mit drei oder vier menschlichen Schicksalen konfrontiert gewesen sein, manchmal sind es über den Tag auch zwanzig. »Das belastet enorm«, sagt Wieneke, »natürlich zunächst die Menschen, um die es geht, aber auch mich.«

Der 29-Jährige ist Abschiebebeobachter. Im Auftrag vom Diakonischen Werk Hamburg achtet er am Flughafen als un-

abhängige Person darauf, dass Abschiebungen von Geflüchteten, deren Asylverfahren negativ beschieden worden ist, nach rechtsstaatlichen Grundsätzen durchgeführt werden. Besonders bei Sammelabschiebungen, bei Rückführungen von Familien und bei Abschiebungen von nur einzelnen Familienmitgliedern ist es seine Aufgabe, genau hinzuschauen, dass die Würde der Betroffenen nicht verletzt wird.

Vergangenes Frühjahr und zunächst für drei Jahre ist das Abschiebemonitoring am Flughafen wieder aufgenommen worden: Ein 2009 gestartetes Vorgängerprojekt musste 2015 zunächst wieder eingestellt werden, weil der Bund sowie die Länder Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Meck-

lenburg-Vorpommern sich damals trotz Vorgabe einer entsprechenden EU-Rückführungsrichtlinie geweigert hatten, für eine weitere Finanzierung des Projekts zu sorgen. Nach Bildung der rot-grünen Koalition ist die Stadt Hamburg zwischenzeitlich umgeschwenkt und finanziert das Monitoring nun mit jährlich 60.000 Euro allein.

2014. Bundesweit wurden 2017 knapp 24.000 Menschen abgeschoben, rund 1.400 weniger als 2016 und 13.000 mehr als 2014. An vier deutschen Flughäfen existieren solche Abschiebebeobachtungen, seit 2001 bereits in Düsseldorf, außerdem in Hamburg, Berlin und Frankfurt.

»Das Humanitäre ist dann wichtig«, sagt Felix Wieneke, als man sich mit

Wieneke hört ihnen dann zu, achtet darauf, dass kein unnötiger Zwang angewendet wird und nimmt manchmal Grüße oder Botschaften entgegen für diejenigen Menschen, von denen sie von einem auf den anderen Moment getrennt worden sind. Wer über kein Geld verfügt, kann von der Ausländerbehörde aus Sachmitteln ein kleines Handgeld bekommen, um am Zielort



950 Abschiebungen von sich vor allem in Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen aufhaltenden Geflüchteten wurden im vergangenen Jahr 2017 am Hamburger Flughafen vorgenommen.

.....

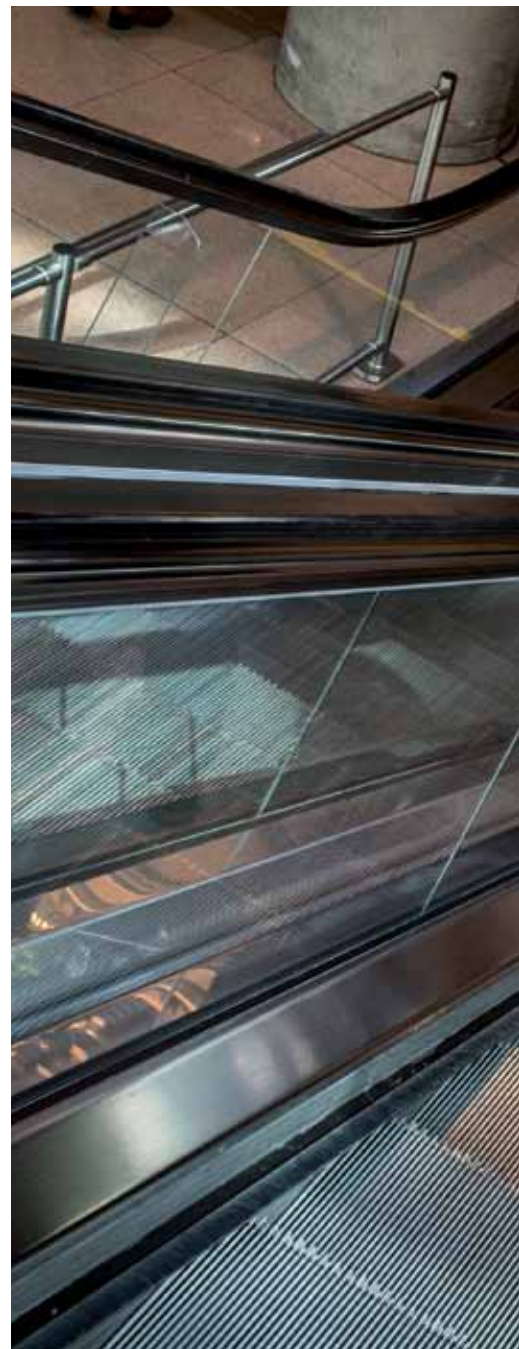
Stark gestiegen ist die Zahl der sogenannten Dublin-Fälle unter den Abgeschobenen

.....

Die Zahl lag zwar um gut 300 unter der des Vorjahres, war aber immer noch fast doppelt so hoch wie

ihm bei einer Apfelschorle in einem der Flughafen-Restaurants trifft. Abschiebungen werden meist mit den ersten Maschinen und noch im Morgengrauen vorgenommen. Betroffene Geflüchtete sind dann schon ein paar Stunden auf den Beinen, in derselben Nacht waren sie zuvor von Mitarbeitern der Ausländerbehörden aus ihren Wohnungen geholt und in einen nicht öffentlichen Bereich des Flughafens gebracht worden.

»Sie sind meist sehr müde, begreifen vieles wohl erst später so richtig und haben einen großen Redebedarf«, so Wieneke. Immer wieder befinden sich auch Menschen darunter, die von den Behörden aus Angst vor Abtauchen und ohne dass eine Straftat vorliegt in Abschiebehaft genommen wurden, manchmal über mehrere Wochen und am Hamburger Flughafen allein im ersten Quartal 2018 in 34 Fällen.



wenigstens in einen Bus steigen zu können. Wieneke achtet darauf, dass diese Vorgabe auch eingehalten wird.

Immer wieder begegnet er Geflüchteten, die in ihrer Heimat traumatische Erlebnisse mit Polizei oder Militär erfahren haben. Dann versucht er, Ängste abzubauen, indem er auch die Bundespolizisten am Flughafen besonders sensibilisiert für den Umgang mit individuellen Situatio-

nen. Seine Beobachtungen landen später im »Forum Flughafen Hamburg«, einem nicht öffentlichen Beirat, in dem neben den beteiligten Behörden auch Nichtregierungsorganisationen sitzen. Sollte es zu gravierenden Missständen kommen, können sie öffentlich gemacht werden.

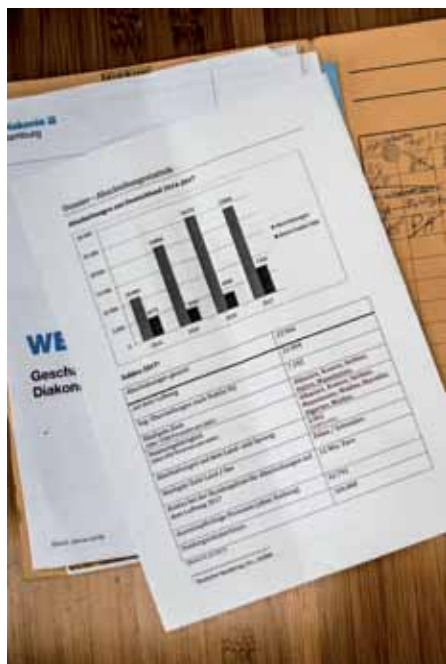
Wenn Wieneke über die Geflüchteten spricht, denen er täglich begegnet, dann vermeidet er die offizielle

Bezeichnung »Rückzuführende«. Für ihn sind es Menschen mit Sorgen und Ängsten, Frauen, Männer, Kinder, deren Namenslisten er einen Tag vor der Abschiebung erhält und die per Flugzeug in eine weiterhin ungewisse Zukunft geschickt werden. »Der Begriff 'Rückzuführende' beschönigt«, sagt Wieneke, »er klingt entspannt und ist doch weit davon entfernt.«



Immer erreichbar am Arbeitsplatz: Abschiebebeobachter Wieneke auf dem Weg zu Geflüchteten, die in der Nacht von Mitarbeitern der Ausländerbehörde aus ihrer Wohnung geholt und der Bundespolizei am Flughafen übergeben wurden.

Stark gestiegen ist in den vergangenen Jahren die Zahl der sogenannten Dublin-Fälle unter den Abgeschobenen – von Geflüchteten also, die in jenes Land zurückgeschickt werden, über das sie die EU betreten haben. Deutschlandweit waren das im vergangenen Jahr mehr als 7100 Fälle (Hamburg: gut 560), jeweils fast eine Verdoppelung gegenüber dem Vorjahr. So schiebt Deutschland beispielsweise zwar nicht in das vom Bürgerkrieg zerrüttete Somalia ab, »aber Norwegen schon. Wenn also Dublin-Fälle aus Deutschland ins vermeintlich sichere Herkunftsland Norwegen zurückgeschickt werden, dann heißt das für diese Menschen, sie gelangen über Bande doch wieder zurück in den Terror«, so Wieneke.



So versteht er seine Arbeit als wichtige zivilgesellschaftliche Aufgabe, nämlich Transparenz und Kontrolle zu schaffen. »Diese Menschen sind mit komplizierten Geschichten zu uns gekommen«, so Wieneke, der in Lüneburg Kultur- und Politikwissenschaften und in Dänemark Internationale Beziehungen studiert hat. Bereits vor ein paar Jahren hat er in Hamburg an dem »Projekt Burg« mitgewirkt, eine





Gut 560 Menschen wurden im vergangenen Jahr aus Hamburg nach der sogenannten Dublin-Verordnung abgeschoben - doppelt so viele wie im Jahr zuvor. Jeder Fall fließt in die Statistiken ein.



Art Winterhilfeprogramm für Geflüchtete, in das auch einige Obdachlose aufgenommen wurden.

.....

Einige Geflüchtete hielten sich in Schleswig-Holstein auf. Alle haben großen Redebedarf

.....

Jetzt am Flughafen, in den letzten Stunden auf deutschem Boden, will er den Geflüchteten zeigen, dass auch in diesen schweren Stunden jemand für sie da ist. »Am Ablauf einer Abschiebung etwas ändern, das werde ich nicht können«, sagt Wieneke, »und sowieso wäre es in vielen Fällen besser, das Geld für Abschiebungen lieber in die Integration von Geflüchteten zu stecken«. Was ihm häufig nur bleibt, ist, diese Menschen mit einem freundlichen Lächeln zu verabschieden.

»Aber klar«, sagt Wieneke, »manchmal ist das schon der Hammer, mit wel-

chen Emotionen ich dabei konfrontiert werde«, über konkrete Einzelfälle darf und will er nicht sprechen. Nach Feierabend, zurück im privaten Alltag, »hilft dann auch mein persönliches Umfeld, alles tragen und einordnen zu können«.

Am nächsten Frühmorgen wird er dann wieder am Hamburger Flughafen sein, immer bereit, die nächsten Geflüchteten mit all ihren Ängsten ein wenig zu trösten und auf einen würdevollen Umgang mit ihnen zu achten.



»Es wäre besser, das Geld für Abschiebungen in die Integration von Geflüchteten zu stecken«: Wieneke auf dem Weg zu seinem Arbeitsplatz im Flughafen (oben) und mit seinen Unterlagen im Gebäude.

Ihr Lieblingsort in Schleswig-Holstein

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTO: PETER WERNER

Wo sind Sie besonders gerne in Schleswig-Holsten? An Nord- oder Ostsee, mit dem Kanu auf einem Fluss oder mit Ihrem Hund im Wald? Oder doch in einem Stadtpark, in Ihrem Lieblingscafé oder auf dem Bolzplatz Ihres Dorfvereins? Nach zwanzig Jahren werden wir 2019 erstmals wieder einen Jahreskalender veröffentlichen. Wir möchten Sie einladen, dafür Ihr schönstes Bild von Ihrem Lieblingsort an uns zu schicken. Und wir möchten von Ihnen wissen: Welche Geschichte verbinden Sie mit Ihrem Lieblingsort? Den HEMPELS-Kalender 2019 bekommen Sie ab November 2018 von unseren Straßenverkaufenden – vielleicht ja mit einem Foto Ihres Lieblingsorts und Ihrer Geschichte dazu.

Das Foto zu diesem Text zeigt den Lieblingsort unseres Fotografen Peter Werner: einen Seitenarm der Schlei am Haddebyer Noor, einem Binnensee bei Schleswig. Fast jeden Tag geht Werner einmal rund um den See. »Am liebsten ganz früh morgens, weil ich dann fast nie eine andere Person treffe und das Noor ganz für mich habe. Das macht meinen Kopf frei und ich bin ganz bei mir.« Seit über 30 Jahren ist dies ein besonderer Ort für ihn: »Früher habe ich hier für Marathonläufe trainiert, heute bin ich oft mit Nordic-Walking-Stöcken unterwegs.« Das Foto, das Sie neben diesem Text sehen, hat er bei einem Spaziergang im Frühsommer geknipst, »doch das Noor ist immer schön – zu jeder Jahreszeit«, so Werner.

Und was ist Ihr Lieblingsort? Egal, ob Sie ein Winterbild aus dem Archiv

noten oder morgen mit Handy oder Spiegelreflexkamera losziehen, um Ihren Lieblingsplatz im Sommer festzuhalten – schicken Sie Ihr Foto bitte als JPG-Datei (Querformat, mindestens 3 MB und höchstens 5 MB groß) und die dazugehörige Geschichte unter Angabe Ihres vollständigen Namens, Alters, Berufs und Ihrer Adresse an verwaltung@hempels-sh.de bis zum 31. Juli 2018.

Teilnehmen kann, wer mindestens 18 Jahre alt ist und HEMPELS e.V. das Recht einräumt, das hochgeladene Foto, den eingereichten Text und Informationen zur Person für den HEMPELS-Kalender unentgeltlich zu verwenden. Voraussetzung ist zudem die

Zustimmung, ein Foto gegebenenfalls bearbeiten zu dürfen (Ausschnittveränderung). Auch Straßenverkaufende und Mitarbeitende von HEMPELS dürfen mitmachen. Die ausführlichen Teilnahmebedingungen finden Sie auf unserer Homepage unter <https://www.hempels-sh.de/magazin/hempels-kalender-2019.html>

Eine Jury wird Anfang August entscheiden, welche Motive und Geschichten den Kalender zieren werden. Den zwölf Gewinnern wird ein Kalender zugeschickt. Unter allen Teilnehmenden werden außerdem drei HEMPELS-Jahresabos sowie ein Fotobuch ausgelost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!



Der Lieblingsort von HEMPELS-Fotograf Peter Werner: ein Seitenarm der Schlei am Haddebyer Noor, einem Binnensee bei Schleswig.

Ich bin obdachlos – und keiner sieht's

Nicole ist eine Ausnahme-Obdachlose. Aus vielen Gründen: Die Hamburgerin ist topp organisiert und niemand käme auf die Idee, dass diese gepflegte Frau kein Zuhause hat. Und: Sie begreift ihre Obdachlosigkeit eher als Selbsterfahrung – und nicht als Notsituation. Hier erzählt sie ihre Geschichte



Nicole pflegt sich mindestens so sorgfältig wie früher. Sie hat sogar eine öffentliche Toilette gefunden, die tiptopp sauber ist.



..... **TEXT: NICOLE, FOTOS: SABINA VON KESSEL**

Wenn ich von meiner jetzigen Situation spreche, spreche ich immer von meinem Weg. Meinem ganz persönlichen Jakobsweg – meinem Weg aus einer Vergangenheit, in der ich immer selbstständig und in den letzten 20 Jahren recht erfolgreich als Kunstmalerin tätig war, hinein in eine Zukunft, in der ich mir richtigen Reichtum wünsche.

Ach ja, ich bin übrigens Nicole, 59 Jahre alt und – obdachlos. Meine Obdachlosigkeit ist zwar nicht geplant gewesen, dennoch sehe ich meine Situation als selbstbestimmt, sehe sie eher als ein Abenteuer mit Herausforderungen der ganz besonderen Art. Ich schäme mich nicht, bin eher stolz auf mich, denn ich kann auch ohne Wohnung und ohne Geld glänzen.

»Aber wie kommt jemand wie du dazu, obdachlos zu sein?«, fragen mich Menschen immer wieder. »Du siehst doch gar nicht so aus!«

Als ich noch in einer Wohnung lebte, erklärte mir mein Vermieter, dass er die Wohnung verkaufen müsse. Ich lebte bereits sehr lange in der Wohnung und war so gut wie unkündbar. Mein Mietvertrag war sehr zu meinen Gunsten und machte es ihm quasi unmöglich, die Wohnung zu veräußern. Da wir befreundet waren, kam ich ihm

selbstverständlich entgegen und versprach, innerhalb einer bestimmten Frist auszuziehen. Das war vor fünf Jahren. Zwei Jahre kam ich zunächst bei diesen oder jenen Freunden unter, bis ich die Nase davon voll hatte, meinen Bekanntenkreis immer wieder neu auf diese Art und Weise zu belasten.

.....

*»Ich dusche und pflege mich
mindestens genauso wie
früher, als ich noch in einer
Wohnung lebte«*

.....

Mein Motto war von Anfang an: »Mit Geld, das kann jeder!« Hinzu kommt jetzt noch: »Mit Wohnung, das kann jeder!« Ich verzichte absichtlich auf staatliche Gelder, weil ich mich auf diese Art freier fühle und mich vor niemandem rechtfertigen muss.

Mit meinem früheren Leben machte ich sehr konsequent einen Schnitt – halte meinen Tunnelblick nur noch direkt auf mein Ziel gerichtet. Will nur

noch das und sonst gar nichts – keine Kompromisse. Das klingt vielleicht sehr hart mit mir selbst, der Leser kann jedoch unbesorgt sein. Ich lasse es mir trotzdem sehr gut gehen. Im Grunde mache und tue ich alles, was ganz gewöhnliche Menschen, die in Wohnungen leben, auch tun.

Ich dusche und pflege mich mindestens genauso wie früher, als ich noch in einer Wohnung lebte. Ich wasche und bügeln meine Wäsche, putze meine Schuhe, mache meinen Sport – natürlich im Freien an der Hamburger Alster –, habe Spaß daran, mich schick zu kleiden, meine Haare zu stylen. Ich kann mich daher durchaus im Hotel »Vier Jahreszeiten« sehen lassen, was ich tatsächlich eine ganze Zeit lang auch gemacht habe. Ich saß dort in der Lobby und ging dort in einer angemessenen Umgebung – wie ich fand – meinen täglichen Schreibarbeiten nach.

.....

*»Oft wurde ich gefragt,
wie man denn in so einem
Auto schlafen könne«*

.....

Ich habe einen sehr strukturierten Tagesablauf, bin äußerst diszipliniert, denn ohne strengste Disziplin könnte ich meinen Standard nicht aufrechterhalten und dem Anspruch, den ich habe, nicht gerecht werden. Ich bin ein ehrlicher, zuverlässiger Mensch.

So viel zu meinem Charakter, meiner Lebenseinstellung, meiner Person. Aber wie kann man ohne Geld überleben?

Anfangs schlief ich in meinem Auto – einem Fiat 500 Cabriolet –, bis dieses leider mangels einer Meldeadresse nicht mehr zugelassen war und von der Straße runter musste. Oft wurde ich gefragt, wie man denn in solch einem Auto schlafen könne. »Gut!«, habe ich natürlich geantwortet, allerdings mit sehr viel Aufwand verbunden. Meine

Reisetasche quetschte ich vor den Beifahrersitz als verlängerte Liegefläche, diverse Kleidungsstücke stopfte ich zwischen die Handbremse und die runtergedrehten Sitze. Das alles ergab eine glatte und bequeme Liegefläche, wenn ich diagonal im Auto schlief.

Ich habe mir als Standort die allerbeste Wohnlage ausgesucht – ich stand lange Zeit (und bin auch weiterhin dort geblieben) immer am gleichen Ort direkt an der Alster. Wenn mich jemand fragte, wo ich wohne, konnte ich immer sagen »an der Alster«. Ich finde, das klingt gut. Aber trotz des schönsten Wasserblicks wusste ich zu jener Zeit manchmal tatsächlich nicht, wie ich zu meiner nächsten Mahlzeit kommen sollte.

Eines Morgens öffnete ich also meine Wagentür, und vor mir lag eine Pfandflasche und ich dachte: »Das ist der Wink mit dem Zaunpfahl.« Also ging ich los, nachdem ich meine Hemmungen über Bord geworfen hatte, und fing an, Pfandflaschen zu sammeln – in Rüschenhemdchen und Samtröckchen. Einige Menschen haben mich wirklich entsetzt dabei beobachtet, weil man dies von mir überhaupt nicht erwartet hätte. Ich hingegen war überrascht, was man in Müllbehältern alles finden kann – von den perfektesten, edelsten Lebensmitteln über funkelneue Handtaschen, Schuhe bis hin zu tadellosen Wasserkochern.

Die Lebensmittel, die ich nicht in irgendwelchen Müllkästen finden konnte, kaufte ich mir dann von meinem Erlös, den mir das Flaschensammeln brachte. Ich fühlte mich durch diese Tätigkeit niemals degradiert. Wieso auch: Man beseitigt Müll, tut nicht nur was für den Umweltschutz, sondern hält mit der ganzen Lauferei auch noch den Körper fit. Auf mein übliches Walking konnte ich in dieser Zeit verzichten – ich lief circa 20 Kilometer pro Tag. Überhaupt bin ich damals alle Strecken zu Fuß gelaufen, bis ich viel später ein Fahrrad geschenkt bekam.

Ich sparte jeden Tag 50 Cent von meinem Flaschengeld und legte mir



mehrere Spardepots an. Eines war für Benzin. Mein Auto stand zwar ohne Zulassung auf der Straße, aber ich musste wegen der Batterie den Motor hin und wieder laufen lassen. Ein weiteres Depot gab es für den Waschsalon und für Seifenartikel sowie eines für Vergnügungen, woraus ich mir dann mein Tablet und Smartphone bezahlte. Eine kleine Reisetasche mit guten



Nicole im Hamburger Hotel »Vier Jahreszeiten«. Dort in der Lobby saß sie oft, dachte nach und schrieb.

Kleidungsstücken aus vergangenen Tagen hatte ich noch mit dabei, allerdings hatte ich durch eine perfekte Diät kurz zuvor 20 Kilo abgenommen und viele Kleidungsstücke passten nicht mehr. Jeder kann sich wohl vorstellen, wie ungeheuer glücklich ich war, als ich eines Tages – genau am Nikolaustag – in der Abenddämmerung auf meiner

Flaschentour an einem Altkleidercontainer vorbeilief und daneben einen riesigen Berg mit schönsten Kleidungsstücken vorfand, die fast alle genau in meiner Größe waren. Ich packte davon ein, so viel ich tragen und schleppen konnte.

Zurück an meinem Standort – strategisch günstig gegenüber einem recht

sauberen öffentlichen WC gelegen – probierte ich in diesem WC bis um 4 Uhr nachts Klamotten an – und war der glücklichste Mensch der Welt. Seither behielt ich sämtliche Kleidercontainer, an denen ich vorbeilief, gut im Auge und fand regelmäßig kleinere oder größere Schätze. Apropos öffentliches WC: Zunächst wusch ich mich tatsächlich



Dies machte ich so lange, bis ein Security mich mehrfach bitten musste, dieses WC nicht mehr zu benutzen, da es doch schließlich Behinderten vorbehalten sei.

.....

»Ich habe einen geregelten Tagesablauf, stehe zu einer bestimmten Uhrzeit morgens auf, mache an ganz bestimmten Tagen meinen Sport«

.....



Mir ist meine Obdachlosigkeit nicht peinlich, und ich verstecke mich auch nicht, dennoch hat es recht lange gedauert, bis meine Umgebung darauf aufmerksam wurde, dass ich in meinem Auto schlief. Dann kamen immer öfter Menschen zu mir, um Hilfe anzubieten. Eines Morgens, nachdem wir nachts 17 Minusgrade hatten, klopfen zwei Polizisten sorgenvoll an meine Wagentür und wollten sicherstellen, dass es mir gut ging.

Die Herren kannten mich bereits, hielten mich wohl aber für jemanden, der in der Nachbarschaft wohnt.

Einmal hatte ich im Revier um heißes Wasser für meinen Tee gebeten und auch bekommen. Nachdem ich dann ein zweites Mal darum gebeten hatte und man mich fragte, ob ich denn kein Zuhause hätte, habe ich das nachgelassen.

Nachdem mein Auto ziemlich lange ohne TÜV, ohne Zulassung und mit vielen zgedrückten Augen noch immer auf der Straße stand und Leute schon Wetten abschlossen, wie lange ich wohl noch stehen bleiben würde, musste ich schließlich zähneknirschend von der Straße runter. Ein Abschleppdienst brachte meinen Wagen zunächst auf das Grundstück einer Freundin. Irgendwie hatte ich aber das Gefühl, ich hätte –

ausschließlich auf diesem WC und das klappte perfekt – leider war nur kaltes Wasser vorhanden. Da dieses WC nun mit zu meinem Lebensraum gehörte und ich ein Ästhetik liebender Mensch bin, schmückte ich das WC anfänglich mit Blumen, die ich immer auf meinen »Flaschenzügen« fand.

Es gab da so einen Blumenladen, der vor seinem Laden eine Mülltonne hatte, in die er, für meinen Geschmack, immer noch perfekte Blumen entsorgte. Ich schnappte mir die Blumen, sammelte kleine Schnapsflaschen, fand noch einen schönen Glaskrug und stellte neben dem Spiegel im WC immer ein schönes

Bouquet auf und verteilte kleine Sträuße in den Kabinen. Die Frauen waren begeistert. Der Putzmann war aber der Meinung, ich bräuchte dafür eine Erlaubnis vom Ortsamt.

Eines Tages entdeckte ich in einem der umliegenden Hotels ein tolles Behinderten-WC mit einem Waschbecken, unter dem ein großer Gulli war. Ich brachte mir eine große Plastikflasche mit, füllte diese mit warmem Wasser und ergoss diese dann über mich in den Gulli. Das gab zwar zunächst eine kleine Schweinerei, die ich aber selbstverständlich immer vor Verlassen des Raumes vollständig beseitigte.

trotz allem, was dagegen sprach – an meinem Platz stehen bleiben müssen und fuhr des Nachts wieder zurück auf meinen Parkplatz.

Meine guten alten Bekannten, die freundlichen Polizeibeamten, wollten ihren Augen nicht trauen, als sie meinen Fiat wieder auf dem gewohnten Platz sahen. Sie sagten mir, dass sie nichts gegen mich persönlich hätten, aber leider müssten sie mir jetzt doch eine Anzeige verpassen. Ein Abschleppdienst kam also zum zweiten Mal. Ohne zu wissen, wohin damit, stellte ich meine ganzen Reisetaschen, Tüten, Krims und Krams auf den Bürgersteig. Leute aus den umliegenden Büros hatten den Vorgang beobachtet und kamen gelaufen, um mir Hilfe anzubieten. Mir wurde vorübergehend ein kleiner Raum zur Verfügung gestellt, um die Dinge dort unterzustellen.

Ich schlief zunächst nur auf meiner Isomatte direkt auf meinem Parkplatz, auf dem zuvor mein Auto stand. Eines Nachts hielt ein Streifenwagen an, um nachzuschauen, was dort wohl auf dem Boden liegt. Die Beamten stiegen aus, und eine Dame fragte mich, ob ich nicht die Frau mit dem Fiat sei, denn gerade habe sie über mich gesprochen und nun liege ich hier. Einige weitere Male hatte ich die Ehre, mitten in der Nacht von Streifenpolizisten besucht zu werden und dies hatte immer so etwas wie aus einem Science-Fiction-Film. Ich wurde völlig aus dem Tiefschlaf gerissen und von einem Spot auf dem Streifenwagen völlig geblendet und konnte die Polizisten immer nur als Silhouette wahrnehmen, die dann auf mich einredeten, während ich noch ganz benommen war. Allerdings waren die Polizisten immer

eher freundlich und besorgt, ganz besonders an den kalten Tagen.

Nachdem ich eines Nachts völlig eingeregnet war, besorgte ich mir von einer nahe gelegenen Baustelle zwei durchsichtige Planen, mit denen das Baustellengerüst verkleidet war. Ich legte mir eine davon unter meine Isomatte, stellte am Kopfende meinen Einkaufstrolley auf, steckte einen aufgespannten Regenschirm darauf und spannte darüber die zweite Plane. Sicherheitsnadeln hatte ich nicht zur Hand, dafür aber Broschen, mit denen ich die beiden Planen an den Seiten zusammensteckte.

Ich war auf diese Art zwar etwas wettergeschützt, aber richtig regenfest war das noch nicht. Erst als ich von sehr lieben Menschen zwei Zelte geschenkt bekam, blieb ich trocken. Allerdings ist natürlich das Zelten auf einem Parkplatz



Es ist Nicole sehr wichtig, fit zu bleiben. Für ihre Übungen, die sie regelmäßig macht, hat sie einen idealen Ort gefunden – für jeden zugänglich, trocken und mit Blick aufs Wasser. Linke Seite: Lange schlief Nicole in ihrem Auto, einem Fiat 500. Als der keine Zulassung mehr hatte und keinen Stellplatz, lieh ihr ein Freund diesen Transporthänger.

originell, aber nicht unbedingt erlaubt. Somit benötigte ich eine neue Lösung – auch für meine Habe, die ja zeitlich nur begrenzt untergebracht war.

Und da half mir dann ein Freund mit seinem Hänger. Wenn ich sage Hän-

Ich werde auch hin und wieder von besorgten Menschen gefragt, ob ich im Winter nicht friere. Nein, ich friere eher nicht. Ich bin äußerst gut mit warmen Kleidungsstücken ausgestattet, habe Decken und Schlafsäcke, die gegen die



In ihrem Hänger hat Nicole sich mit Decken und Schlafsäcken so eingerichtet, dass sie es bei Minusgraden aushält. Tagsüber hält sie sich in beheizten Räumen auf, wenn es kalt ist.

ger, denken viele an einen Wohnwagen. Nein, ich meine einen Hänger, so einen zum Beladen und Transportieren von was auch immer. Manchmal, wenn ich mir darin mein Nachtlager bereite, fragen mich Menschen, ob ich darin wohne, und ich sage dann immer: »Nein, ich schlafe im Hänger, aber wohnen tue ich überall.«

Minusgrade schützen, und tagsüber halte ich mich größtenteils in gut beheizten Räumen auf.

Ich habe einen geregelten Tagesablauf, stehe zu einer bestimmten Uhrzeit morgens auf, mache an ganz bestimmten Tagen meinen Sport, gehe immer zu gleichen Zeiten in die Kemenate, in meine Lieblingssuppenküche oder ins Tag-

In einem Brief an Nicole schreiben unsere Hamburger Kollegen:

Liebe Nicole,
für uns bist Du eine echte Ausnahme. Du hast so eine psychische Stärke, so eine Disziplin und positive Ausstrahlung, von der die meisten Obdachlosen nur träumen können. Viele werden ja spätestens vom Leben auf der Straße traumatisiert, sind gefangen in einem Teufelskreis aus Selbstverachtung, Sucht und Scham. Die meisten wünschen sich sehnlichst ein Dach über dem Kopf. Du bist da ganz anders. Deine Obdachlosigkeit nennst Du Deinen persönlichen Jakobsweg. Hoffentlich bleibst Du stark und gesund – und ehrlich zu Dir selbst. Damit Du weißt, wann Du Dir vielleicht doch Hilfe suchen musst.

Deine Hinz&Küntzler

werk in St. Georg, um dort ehrenamtlich die Frauengruppe zu leiten.

An den Wochenenden und zu jeder freien Minute sitze ich in meinem Lieblingscafé an der Binnenalster, wo ich bei einem Kaffee oder Tee kostenlos ins Internet gehen oder auch mal das Handy oder Tablet aufladen kann. Dort arbeite ich dann an meinem großen Zukunftsplan oder lese ein schönes Buch. Dies ist somit mein Wohn- und Arbeitszimmer. Hier mache ich es mir gemütlich, hier rufen mich Freunde an und fragen, ob ich mich gerade im »Hauptquartier« befinde, um mich dort zu besuchen. Dies ist eine der ganz wenigen verbliebenen Gelegenheiten, für die ich Geld benötige. Aber das gönne ich mir.

Der Text wurde uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Hinz&Kuntz / INSP.ngo

HEMPELS hilft Wohnen – helfen Sie mit

MIT IHREN ZUSTIFTUNGEN KÖNNEN SIE, LIEBE LESERINNEN UND LESER VON HEMPELS, UNSER PROJEKT UNTERSTÜTZEN

Was wohnungslosen Menschen am besten hilft, sind: Wohnungen. Darum hat HEMPELS mit seinem Stiftungsprojekt »HEMPELS hilft wohnen« in Kiel ein Mehrfamilienhaus gekauft, in dem auch zuvor wohnungslose Menschen leben werden. Und HEMPELS möchte weitere Wohnungen für Wohnungslose erwerben oder errichten – auch in anderen Städten Schleswig-Holsteins. Sie können uns mit Ihren Zustiftungen dabei unterstützen.

BEZAHLBAREN WOHNRAUM SELBST SCHAFFEN

Michaela Ketelsen (42) ist Diplom-Sozialpädagogin und leitet den Flensburger Tagestreff für wohnungslose Männer, in dem auch das HEMPELS-Straßenmagazin an unsere Flensburger Verkaufenden ausgegeben wird. Sie sagt:

»Immer mehr Menschen sind wohnungslos, weil es einfach zu wenig bezahlbaren Wohnraum gibt – in Flensburg wie in Kiel oder anderen Städten in Schleswig-Holstein. Viele Hausbesitzer wollen nicht an Menschen vermieten, die Transferleistungen bekommen oder Schulden haben. Daher haben Menschen, die auf der Straße leben, kaum eine Chance, wieder eine Wohnung zu bekommen. Dabei sollte jeder Mensch das Recht auf ein Zuhause haben, auf Schutz, Ruhe und Sicherheit – all das ist ohne eigene Wohnung jedoch nicht möglich. Viele Menschen, die in der Wohnungslosenhilfe arbeiten, kennen diesen Gedanken: Wenn es nicht genügend bezahlbaren Wohnraum gibt, dann müssen wir ihn eben selbst schaffen. Und genau das macht HEMPELS nun mit der Stiftung – das finde ich richtig gut. Ich hoffe, dass die HEMPELS-Stiftung in Zukunft auch in anderen Städten Schleswig-Holsteins bezahlbare Wohnungen kaufen oder bauen kann.« **PROTOKOLL: GEORG MEGGERS**



Das Team vom Flensburger Tagestreff für wohnungslose Männer: Veronique Löwe, Jutta Lenz und Michaela Ketelsen (v.l.n.r.).

UNSER ERSTER ERFOLG: EIN MEHRFAMILIENHAUS

Ende 2017 konnte »HEMPELS hilft wohnen« in Kiel ein Mehrfamilienhaus für 370.000 Euro erwerben, für Sanierung und Modernisierung müssen weitere 150.000 Euro aufgebracht werden. Zusätzlich zu den dort bereits vorhandenen zwölf Wohnungen sollen durch Ausbau sowie einen Neubau auf einer angrenzenden Fläche weitere Wohnungen für bis zu zwölf Menschen entstehen. Möglich wurde der Hauskauf durch Spenden und Zustiftungen vieler Leserinnen und Leser. Hierunter waren auch mehrere bedeutende Beträge von bis zu 200.000 Euro.

DAS PROBLEM

Es sind erschreckende Zahlen: Etwa 1,05 Millionen Menschen waren im Jahr 2017 nach einer Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) in Deutschland wohnungslos. Für 2018 prognostiziert die BAGW einen Zuwachs auf insgesamt 1,2 Millionen Wohnungslose. In Schleswig-Holstein geht das Diakonische Werk für 2017 von 10.000 wohnungslosen Menschen aus, Tendenz steigend. Eine offizielle Statistik liegt, trotz Forderungen aus der Wohnungslosenhilfe, nicht vor. Die Erfahrungen in den HEMPELS-Verkaufsstellen und Tageseinrichtungen bestätigen, dass die Zahlen deutlich steigen.

IHRE UNTERSTÜTZUNG

HEMPELS hat mit Hilfe des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein eine gemeinnützige Treuhandstiftung gegründet. Diese sammelt Mittel, um in den kommenden Jahren weitere Wohnungen in Schleswig-Holstein für Wohnungslose zu erwerben oder zu errichten. Dafür sind wir auf weitere Zustiftungen angewiesen. HEMPELS hilft wohnen – und Sie können mithelfen: Werden Sie Stifter und unterstützen Sie uns, wohnungslosen Menschen eine neue Perspektive zu geben.

Konto: Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein

Stichwort: HEMPELS hilft wohnen.

Evangelische Bank e.G.

IBAN: DE03 5206 0410 0806 4140 10

BIC: GENODEF1EK1

Möchten Sie mehr über »HEMPELS hilft wohnen« wissen?

Fragen Sie HEMPELS-Vorstand Jo Tein

jo.tein@hempels-sh.de oder (0 15 22) 8 97 35 35

»»Obdachlose sind Menschen wie wir««

Lernbeeinträchtigte Schüler aus Bordesholm engagieren sich bei einem Schulprojekt ganz praktisch – sie setzen sich mit dem Leben auf der Straße auseinander und helfen seither Betroffenen

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: HEIDI KRAUTWALD

Im Klassenraum wird umgeräumt: Nicht zum Lehrerpult sollen die Stühle ausgerichtet sein, sondern zueinander, in einem Kreis. Denn das, worum es heute geht, haben sich die neun Schüler der Hans-Brüggemann-Schule in Bordesholm selbst ausgesucht. Ihr Thema: Obdachlosigkeit. Damit beschäftigen

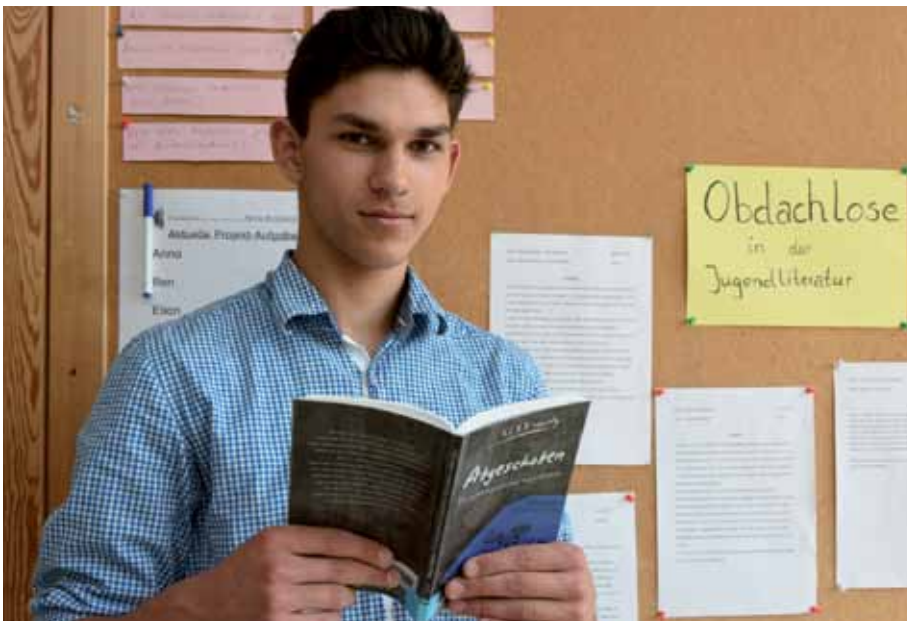
sich die Gemeinschaftsschüler fast das gesamte neunte Schuljahr über im Rahmen einer sogenannten Projektarbeit, die alle Schüler in Schleswig-Holstein vor ihrem Abschluss machen müssen.

Das Thema hätte auch ein anderes sein können. Ein Vorschlag zu Schuljahresbeginn war »Japan«. Warum also

»Obdachlosigkeit«? Die 16-jährige Marie meldet sich: »Weil wir mit unserem Projekt Menschen helfen wollen, denen es nicht so gut geht«, sagt sie. Die neun Schüler, die nun im Stuhlkreis Platz genommen haben, sind lernbeeinträchtigt. Darum werden sie nicht von ihren Lehrern von der Hans-Brüggemann-Schule, sondern von der Sonderpädagogin Kerstin Heger-Ehemann vom Förderzentrum Lernen in Nortorf bei ihrem Projekt betreut.

Der Lehrplan sieht für die Projekte vor dem Schulabschluss auch eine schriftliche Ausarbeitung vor, wegen der Lernbeeinträchtigung ihrer Schüler legt Heger-Ehemann indes »den Fokus auf praktische Arbeit«. Die 33-jährige Sonderpädagogin unterstützt die Neuntklässler, verantwortlich für ihr Projekt sind sie jedoch selbst: »Sie sollen planen, was sie umsetzen wollen – und wie sie es umsetzen wollen; es muss realistisch sein, das sollen sie lernen«, sagt Heger-Ehemann.

Zunächst haben die Schüler Informationen darüber gesammelt, was das eigentlich ist: Obdachlosigkeit. Dafür haben einige ein Buch gelesen, das vom Leben auf der Straße handelt, und es



Einige Schüler haben ein Buch gelesen, das vom Leben auf der Straße handelt, und es den Mitschülern vorgestellt – so auch der 17-jährige Elian: »Ich finde Lesen eigentlich scheiße, doch für dieses Projekt macht mir sogar das Spaß.«

den Mitschülern vorgestellt. Außerdem haben sie deutsche Straßenmagazine wie HEMPELS oder Hinz&Kunzt aus Hamburg untersucht.

Doch vor allem war ihr Ziel: obdachlosen Menschen helfen – ganz praktisch. Dafür haben drei Schüler Kuchen gebacken und den in der Schule zum Verkauf angeboten; drei andere haben Holzfiguren gebastelt und diese verkauft. Eine weitere Dreier-Gruppe hat Nachbarschaftshilfen gegen Spenden angeboten. Damit haben sie Geld verdient, das sie an eine Organisation spenden wollen, die Menschen ohne Obdach unterstützt. Welche das sein wird, müssen sie noch entscheiden.

.....

Einige Schüler verteilten Brötchen an Obdachlose

.....

Ein Junge, der bisher ruhig im Stuhlkreis saß, zückt ein Heft aus seiner Tasche und blättert darin. »277,70 Euro haben wir bisher eingenommen«, sagt er dann. Er hat den Posten des Kassenswarts übernommen und verzeichnet alle Einnahmen, die sie spenden wollen.

Einige Schüler wollten den Menschen auf der Straße auch unmittelbar helfen: Sie gingen durch Städte wie Kiel und Neumünster und verteilten Brötchen an Obdachlose. Dabei kamen sie mit ihnen ins Gespräch, wie der 16-jährige Ben: »Ganz ehrlich, ich mache auch oft Blödsinn – da ist es schön, wenn ich auch einmal etwas Gutes tun kann«, sagt er.

Vor dem Projekt habe er sich nicht für Menschen auf der Straße interessiert, sagt ein anderer Junge: »Ich dachte: Ihr Penner, geht doch arbeiten – nun weiß ich, dass das nicht so einfach ist, dass



Die 16-jährigen Marie und Ben bei ihrer Projektarbeit: Sie sammeln Informationen zum Thema Obdachlosigkeit und diskutieren, wie sie sich für Menschen engagieren können, die auf der Straße leben.

viele Obdachlose einfach Probleme hatten, mit denen sie nicht klargekommen sind«, sagt er. Mitschüler Elian meldet sich, hebt energisch den Arm, als Heger-Ehemann ihn endlich drannimmt, platzt es aus dem 17-Jährigen heraus: »Obdachlose sind Menschen wie wir – sie hatten schwierige Zeiten, irgendwas ist schiefgelaufen bei ihnen, aber trotzdem sind sie nicht anders als wir.«

Was sie nun wissen, haben sie selbst erarbeitet. Und sie tragen ihr Wissen weiter, wie Marie: »Ich habe meiner Mutter erzählt, was wir hier machen. Sie hat sich erst darüber gewundert, dass wir uns in der Schule mit Obdachlosigkeit beschäftigen, doch nun findet sie unser Thema richtig gut.« Von Lernbeeinträchtigung ist in dieser Runde wenig zu merken: Als Heger-Ehemann

fragt, worin sich Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit unterscheiden, ist das kein Problem für Marie: »Wer wohnungslos ist, der hat keine Wohnung, kann aber bei Freunden oder in Notunterkünften übernachten – wer dagegen

obdachlos ist, der lebt wirklich auf der Straße«, sagt sie. Dann diskutieren die Schüler darüber, warum so viele Menschen auf der Straße Alkohol trinken. »Um sich zu betäuben vielleicht – weil sie Probleme haben und es auf der Stra-

ße oft kalt ist«, sagt Marie. »Ich werde einfach einen Obdachlosen fragen, ob er schon getrunken hat, als er noch nicht auf der Straße lebte«, so Ben.

Man merkt, wie wichtig den Schülern das Thema geworden ist – »wichtiger als andere Fächer, das muss ich zugeben«, sagt Marie. Ben geht es genauso, »weil wir hier etwas bewirken können«. Trotzdem sollen auch sie dabei etwas lernen: Heger-Ehemann ist »überrascht, wie sehr dieses Thema die Schüler motiviert«. Ein Beispiel sei Elian, der heute seinen Mitschülern ein Buch vorstellt, das er gelesen hat: »Ich finde Lesen eigentlich scheiße, doch für dieses Projekt macht mir sogar das Spaß«, sagt er und lacht, als könnte er am wenigsten selbst glauben, was er da gerade von sich gegeben hat.

Die Arbeit für ihr Projekt soll sie auch für andere Fächer motivieren: Wer etwa in Mathe oder Englisch dreimal die Hausaufgaben vergisst, muss einen Kuchen backen, der dann im Lehrerzimmer zugunsten ihrer Spendenammlung verkauft wird. Das haben sich die Schüler selbst ausgedacht. Eine erfolgreiche Abschreckung? »Nein, das passiert trotzdem oft«, sagt Ben. Die Runde lacht.

Heger-Ehemann ist sichtlich stolz auf ihre Schüler. Sie hätte sie auch beim Projektthema »Japan« unterstützt, doch so gefällt es auch ihr besser: »Viele meiner Schüler sind selbst in einer prekären Lebenslage: Sie werden im Sommer als Förderschüler ohne offiziellen Abschluss von der Schule gehen – und trotzdem wissen sie, dass es Menschen gibt, denen es noch schlechter geht. Und ihnen wollen sie helfen. Das finde ich beeindruckend.«

Das Projekt wird mit dem Schuljahr in diesem Sommer enden, doch es hat Spuren hinterlassen. »Ich möchte mich auch in Zukunft für andere Menschen engagieren«, sagt Elian. Alle im Stuhlkreis nicken.



Sonderpädagogin Kerstin Heger-Ehemann betreut neun lernbeeinträchtigte Schüler der Hans-Brüggemann-Schule in Bordesholm bei ihrem Projekt zum Thema Obdachlosigkeit. Eine Quelle, in der sie dazu recherchierten, war das Buch »Armut« von Jutta Bauer.



Ben, Marie und Elian in ihrem Klassenraum (v.l.n.r.): Um zu verstehen, was Obdachlosigkeit eigentlich bedeutet, haben die Schüler auch deutsche Straßenmagazine wie HEMPELS oder BISS aus München untersucht.





OFF THE RADAR

MUSIC AND ARTS - FESTIVAL
HOF OVENDORF (ZW. NEUMÜNSTER UND KIEL)

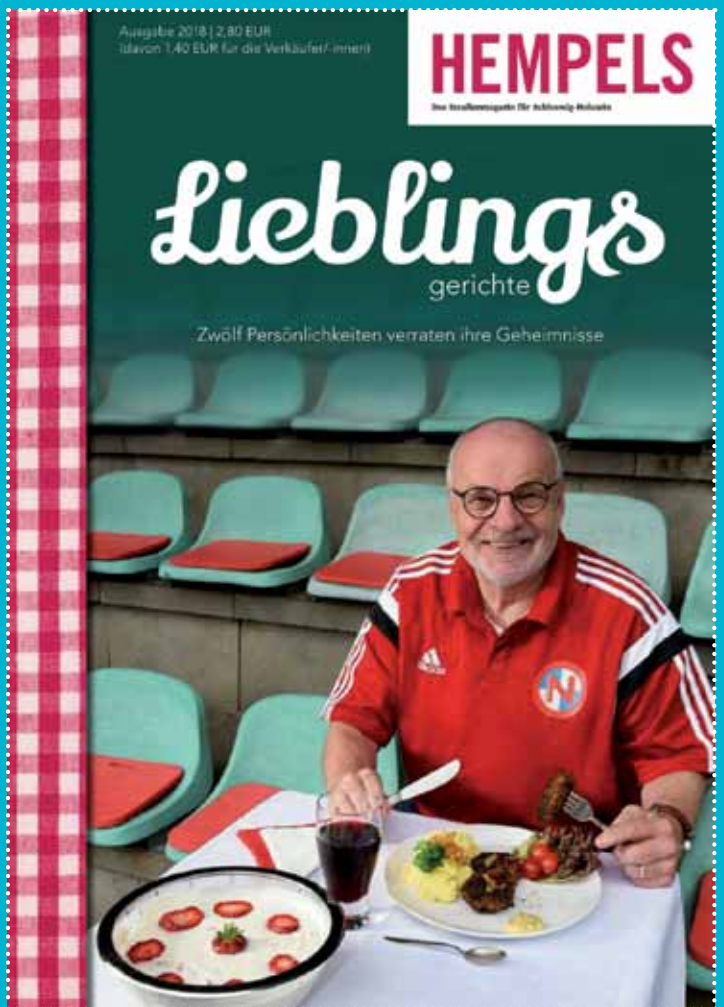
26'7' - 29'7' 2018

WWW.OFFTHERADAR.NET

Lieblingsrezepte: Das HEMPELS-Kochheft 2018

Bei Ihren HEMPELS-Verkaufenden können Sie neben dem jeweils aktuellen Straßenmagazin auch das »HEMPELS-Kochheft 2018« erwerben. Schon zum dritten Mal veröffentlicht HEMPELS eine Sonderausgabe zum Thema Kochen. Die Rezepte, die wir Ihnen im »Kochheft 2018« vorstellen, stammen von zwölf Persönlichkeiten aus Schleswig-Holstein, die sich sozial engagieren. Sie haben uns für dieses Heft von ihren Lieblingsgerichten erzählt – und sich mit ihnen fotografieren lassen.

Und so verschieden ihr Einsatz für andere Menschen ist, so verschieden sind auch ihre Rezepte. Die zwölf Personen verbindet neben ihrem Engagement auch, dass HEMPELS in den vergangenen Jahren über sie berichtet hat. Sie sind also für Sie, unsere Leserinnen und Leser, vielleicht »alte Bekannte«.



Das »Kochheft 2018« gibt es für 2,80 Euro bei Ihren Straßenverkaufenden.
1,70 Euro des Verkaufspreises verbleiben bei ihnen.

Rotes Thai-Curry (vegan)

von Luisa

Für 4 Personen:

- 500 g Basmatireis
- 300 g Naturtofu
- 1 EL rote Currypaste
- 400 ml Kokosmilch
- 800 g Gemüse nach Wahl
(z.B. Brokkoli, Zuckerschoten,
Paprika, Champignons)
- 2 EL Sojasauce
- 1 EL Zucker
- 1 daumengroßes Stück Ingwer
- 2 EL Öl
- eventuell 50 g Cashewkerne



Foto: Luisa Brandt



Foto: Sandra Katzka

Luisa studiert Pädagogik und Soziologie an der Kieler Uni – und sie unterstützt seit März unsere Kulturinitiative HEMPELS *Kreativ*. Die 22-jährige aus Kiel-Gaarden plant etwa neue Kooperationen, sitzt bei Veranstaltungen an der Kasse und kümmert sich um den Newsletter. Ihr Lieblingsessen ist Rotes Thai Curry. »Ich verbinde es mit meinen Freundinnen und Freunden, für die ich gerne koche. Das Gericht ist auch in größeren Mengen einfach zuzubereiten, es ist lecker und vegan – das ist in meinem Freundeskreis wichtig«, sagt Luisa.

Ingwer fein würfeln, anschließend Naturtofu würfeln und Gemüse in mundgerechte Stücke schneiden. Öl im Wok oder großen Kochtopf erhitzen, Currypaste und Ingwer kurz anbraten. Naturtofu und Gemüse hinzufügen und alles weitere 5-10 Minuten anbraten. Mit etwa 150 ml Wasser und Kokosmilch ablöschen und zum Kochen bringen, 5-10 Minuten köcheln lassen. Mit Sojasauce und Zucker abschmecken, dann mit Reis servieren. Luisas Tipp: »Cashewkerne in einer Pfanne ohne Fett rösten und über das Curry streuen.«

LUISA WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Order Of Nothingness«
Jimi Tenor

Als ich das Album »Order Of Nothingness« in die Hand bekam, war mein erster Gedanke: »Jimi Tenor ist ja zurück!« Dieser finnische Musiker, der 1996 für den absoluten Überhit auf allen europäischen Dancefloors sorgte. Noch heute ist sein Song »Take me baby« mit dem harten Beat und dem stakkatoartig wiederholten Refrain ein echter Ohrwurm. Jedoch: Er ist nicht zurück, genauer, Jimi Tenor war nie weg. Er bringt regelmäßig Alben heraus – 17 sind es jetzt insgesamt – und er ist nicht mehr in der Elektromusik zu Hause, er wendete sich immer stärker dem Jazz zu. Sein neuestes Werk »Order of Nothingness« ist ebenfalls jazzig und funky. Und klingt so gar nicht nach dem, was man sich unter finnischem Sound vorstellt. Tatsächlich kommt Tenors größter Einfluss aus Ghana: Afrikanische Highlife-Rhythmen mixt er mit seinem eigenen Cosmic-Jazz – und diese Verbindung nennt er »Kraut-Life«: Die Fröhlichkeit des Highlife trifft auf die romantische Melancholie des Finnen. Der erste Track »Mysteria« kommt easy-listening-mäßig daher, die perfekte Musik für sonnige Sommertage. Im Mittelteil des Albums droht die Jazz-Worldmusic-Mischung dann etwas in endlose Soundteppiche abzudriften – doch Tenor bekommt immer die Kurve. Zum Ende hin liefert »Order Of Nothingness« mit dem Song »Chupa Chups« noch einen echten Groove-Knaller. Besonderes Kennzeichen des Albums ist die üppige Instrumentierung: Tenor spielt neben Keyboards vor allem Blasinstrumente sowie akustisches Klavier, Wurlitzer und diverse Vintage-Orgeln und Synthesizer. Alter Schwede? Ne, fetter Finne!



Durchgelesen

»Der Trost des Nachthimmels«
Dzevad Karahasan

In Isfahan, einer schönen und blühenden Stadt im 11. Jahrhundert, verliebt sich der Hofastronom Omar in Sukayna. Er lernt sie kennen, als er versucht, den rätselhaften Tod des Vaters aufzuklären. Omar kommt zu dem Schluss, dass der Vater vergiftet wurde. Aber durch wen und warum? Omars akribische Recherchen erzeugen eine Atmosphäre obsessiver Verdächtigungen und erweisen sich in vielerlei Hinsicht als menschlich zerstörerisch, aber auch als erfolgreich. Würde er seiner Liebsten sagen, wer ihrem Vater Gift verabreicht hat, so befürchtet Omar, wäre ihre gerade aufkeimende Liebe am Ende. Und so sagt er ihr nichts und heiratet sie.

Kurz darauf verdüstert sich der Horizont hinter dem beschaulichen Isfahan. Hofintrigen und soziale Spannungen bedrohen das Schurkenreich von innen, während ihm Kreuzritter und Mongolen von außen gefährlich werden. Als Omar Jahrzehnte später Rechenschaft über sein Leben ablegt, ist das Reich zerfallen. Eine Terrororganisation, angeführt von einem früheren Weggefährten, versetzt das Land in Angst und Schrecken.

Mit epischer Kraft beschreibt der Bosnier Karahasan, wie der heraufziehende religiöse Fundamentalismus eine blühende, von Toleranz und Vielfalt geprägte Epoche in wenigen Jahrzehnten zerstört. Ein erzählerisches Meisterwerk.



Angeschaut

Ulli Martin: Was vorher war, das zählt nicht mehr
Karl Siebig

»Monika« und »Ich träume mit offenen Augen von Dir« waren in den 1970er Jahren zwei der größten Hits von Schlagerstar Ulli Martin – die älteren Leserinnen und Leser werden sich erinnern. Viel Geld, teure Reisen, ein Haus, ein Piano für 100.000 D-Mark und Stammgast in der ZDF-Hitparade – das Leben war ein rauschendes Fest für den Mann mit dem besonderen Vibrato in der Stimme. Doch dann traf ihn unvermittelt eine Depression, der Alkoholkonsum wurde zur Sucht, eine Scheidung und mangelnde Lust und Bereitschaft, sich um finanzielle Belange zu kümmern (»läuft schon irgendwie«) sowie der Tod der zweiten Ehefrau leiteten seine zügige finanzielle Entkernung ein.

Zehn Jahre verbrachte Martin in einer Hofgemeinschaft für alkoholranke Menschen, und seit vielen Jahren lebt er in einem Pflegeheim in Bad Bramstedt. Verarmt, verlottert, vereinsamt und ohne Hoffnung auf Besserung. Doch dann trifft er seine alten Musikfreunde Tex Barker und Tony Tornado wieder und beginnt, von einem Comeback zu träumen, auch wenn er natürlich keine Singstimme mehr hat. Denn er glaubt, immer noch ein Näschen für Hits zu haben. Zudem lernt er den Sozialbetreuer Bernd Soffner kennen, der mit seinem Freund, dem Regisseur Karl Siebig, beschließt, ihn zwei Jahre lang zu begleiten. Sie interviewen seine alten Weggefährten und Ulli Martin selbst erzählt und zeigt fast alles aus seinem früheren und jetzigen Leben. So ist eine sehr intime, interessante und traurige 70-minütige Dokumentation entstanden.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Mietrechte rund um den Garten

Gehören Sie zu den Glücklichen, die einen Garten nutzen können, einen Schrebergarten in einer Gartenkolonie oder gar direkt auf dem Wohnungsgrundstück? Bei einem angemieteten Einfamilienhaus gehört der Garten in aller Regel als mitgemietet dazu, es sei denn, es steht ausdrücklich etwas anderes im Mietvertrag. Bei Anmietung einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus ist die Rechtslage komplizierter. Hier kommt es entscheidend auf den Mietvertrag an. Mieter dürfen den Hausgarten nur nutzen, wenn dieser ausdrücklich mit der Wohnung mitvermietet wurde oder wenn der Garten allen Mietern als Gemeinschaftseinrichtung zur Verfügung steht. Es gibt kein Gewohnheitsrecht, wonach der Mieter einer Erdgeschosswohnung automatisch den Hausgarten nutzen darf. Ist die Benutzung des Gartens allen Mietparteien des Hauses gestattet, müssen diese sich absprechen. Ggf. kann auch der Vermieter Vorgaben machen, ähnlich wie bei einer Hausordnung. Einzelne Mieter haben nicht das Recht, einen Teil des Gartens für sich einzuzäunen. Sie können aber Sandkästen, Schaukeln, Gartentische aufstellen. Ist der Garten allen Mietern vermietet, können sie auch Kräuterbeete oder Sträucher pflanzen, immer mit der gebotenen Rücksichtnahme auf alle Nutzenden. Auch ein Spielhaus für Kinder könnte aufgestellt werden, so das Amtsgericht Flensburg (WuM 2016,486). Für die Gartenpflege ist grundsätzlich der Vermieter verantwortlich. Er kann die Kosten im Vertrag als Betriebskosten auf die Mieter umlegen. Das geht aber nur, wenn der Garten

nicht nur vom Vermieter selbst oder einer einzelnen Mietpartei benutzt werden darf. Der Vermieter kann die Verpflichtung, den Garten zu pflegen, auch auf die Mieter übertragen. Das gilt insbesondere bei einem vermieteten Einfamilienhaus oder wenn der Garten nur an eine Mietpartei vermietet wurde. In diesen Fällen kann der Vermieter nicht vorschreiben, wann und wie der Garten gepflegt werden soll, in welchen Zeitabständen der Rasen zu mähen ist oder welche Pflanzen einzusetzen bzw. zu entfernen sind. Ohne besondere Vereinbarung muss der Mieter nur einfache Arbeiten wie Rasen mähen oder Unkraut jäten vornehmen. Er hat das Recht, Blumen zu pflücken oder Obst zu ernten. In diesem Sinne wünschen wir allen Nutzerinnen und Nutzern einen erholsamen Sommer im Garten!



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Volljuristen **Stephan Sombrutzki**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*
**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
 TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Leistungen für die Unterkunft für unter 25-Jährige auch ohne Zustimmung des Jobcenters

Wollen unter 25-jährige ALG-II-Bezieher umziehen, werden Bedarfe für Unterkunft und Heizung für die neue Unterkunft bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres nur anerkannt, wenn das Jobcenter eine Kostenübernahme vor Abschluss des Vertrages über die neue Unterkunft zugesichert hat. Der kommunale Träger ist zur Zusicherung verpflichtet und macht dies in der Regel auch nur dann, wenn der junge Leistungsberechtigte aus schwerwiegenden sozialen Gründen nicht auf die Wohnung der Eltern oder eines Elternteils verwiesen werden kann, der Bezug der Unterkunft zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt erforderlich ist oder ein sonstiger, ähnlich schwerwiegender Grund vorliegt (§ 22 Abs. 5 SGB II).

Das Bundessozialgericht (BSG) hat nun entschieden, dass eine Ablehnung der Übernahme von Unterkunftskosten nach einem Umzug ohne vorherige Zusicherung durch das Jobcenter aufgrund von wichtigen Umzugsgründen voraussetzt, dass der unter 25-jährige ALG-II-Bezieher überhaupt einen Vertrag über eine neue Unterkunft abgeschlossen hat.

Dies ist beispielsweise dann nicht der Fall, wenn ein junger Leistungsberechtigter in die Wohnung von Freunden, Bekannten oder etwa – wie in dem dem BSG zur Entscheidung vorliegenden Fall – zur Familie der Freundin zieht, ohne einen Mietvertrag abzuschließen. In diesen Fällen hat der unter 25-jährige ALG-II-Bezieher Anspruch auf Leistungen für Unterkunft und Heizung in Höhe des auf ihn entfallenden sog. Kopfteils der Gesamtmiete. (BSG, Urteil vom 25.04.2018, B 14 AS 21/17 R)



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

»HEMPELS gibt mir Halt«

Sven, 42, verkauft unsere Zeitschrift beim Citti-Markt in Kiel



Ich nehme mein Leben selbst in die Hand: Trotz schwieriger Momente schaffe ich es immer wieder, eine Handvoll Glück und Zufriedenheit zu finden. Und manchmal bewahren mich Rettungsanker davor, nicht wegzutreiben: Oft waren Beziehungen dieser Anker, einmal war es auch mein Aufenthalt in Frankreich – und heute ist vor allem HEMPELS ein Anker für mich. Besonders die Menschen, denen ich das Straßenmagazin beim Kieler Citti-Markt verkaufe, unten beim Zugang zur Tiefgarage.

Warum ich einen Anker brauche? Nun, mein Leben war oft ein Auf und Ab. So war es, seit mir meine Mutter kurz vor meinem 18. Geburtstag sagte, sie habe einen Job für mich gefunden. Wir lebten damals in Süddeutschland, mein neuer Arbeitgeber war im Ruhrgebiet – und entpuppte sich

als Drückerkolonne, für die ich Zeitschriften-Abonnements an Haustüren verkaufen musste.

Bei der Drückerkolonne war es echt mies, darum hielt ich es nicht lange aus und bin abgehauen. Zunächst wieder in den Süden. Doch zurück zu meiner Mutter wollte ich nicht: Ich nahm ihr übel, dass sie mich zur Drückerkolonne geschickt hatte. Also lebte ich auf der Straße.

Bevor der Winter kam und es kälter wurde, bin ich mit Freunden nach Südfrankreich getrampt. Basel, Belfort, Straßburg waren die ersten Etappen. Schließlich landeten wir in Béziers, einem Ort nahe der Mittelmeerküste. Dort lebten wir zusammen mit Punks in einem Zeltlager hinter dem Stadttheater. Frankreich war wunderschön – und hat mir wohl das Leben gerettet. Denn viele meiner Freunde in

Deutschland sind in dieser Zeit gestorben. Wir haben viele Drogen genommen und ich bin mir nicht sicher, ob ich es geschafft hätte, in Deutschland zu überleben. Später zog ich zu meiner Schwester nach Kiel. Viele Jahre war ich glücklich mit einer Frau zusammen, war zufrieden mit meinem Job als Altenpflegehelfer. Doch als die Beziehung zerbrach, warf mich das völlig aus der Bahn. Ich verlor meinen Job, nahm wieder Drogen und hatte keinen Kontakt mehr zu meinem Sohn.

Heute geht es mir besser: Ich bin Substituierter, ansonsten völlig clean. Und meinen Sohn sehe ich fast jeden Tag. Dass ich HEMPELS verkaufe, gibt mir Halt: Dadurch hat

mein Leben eine Struktur. Und ich merke, dass ich für andere Menschen eine Rolle spiele, mit vielen Käuferinnen und Käufern habe ich ein gutes Verhältnis. Nach all dem Auf und Ab in meinem Leben möchte ich nun zur Ruhe kommen. Ich bin auf dem Weg dorthin.

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE - - - | - - - | - - - | - - - | - - -
IBAN

- - - - - | - - - - -
BIC

.....
Bankinstitut

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin,

Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Danke für diese Reise an einen unbekanntem Ort«

Briefe an die Redaktion

Zu: Längster Ortsname; Nr. 266

»Lesen hat Spaß gemacht«

In Ihrer Juni-Ausgabe laden Sie zu einem Besuch im Dorf mit dem längsten Ortsnamen ein, nach Hellschen-Heringsand-Unterschaar in Dithmarschen. Schon die Überschrift hat mich neugierig gemacht. Eine wunderschöne Geschichte ist das, liebevoll den Menschen gegenüber und mit einem gelungenen Einblick in die Dorfgemeinschaft. Es hat Spaß gemacht, die Reportage zu lesen. Herzlichen Dank für diese kleine Reise an einen mir bisher unbekanntem Ort, ohne dass ich mich von zu Hause fortbewegen musste. Vielleicht werde ich irgendwann mal leibhaftig dieses kleine Dorf besuchen.

DIETER HEINEMANN, RENDSBURG; PER E-MAIL

»Feine Reportage«

Eine feine Reportage ist das, was Sie da von Ihrem Besuch in Hellschen-Heringsand-Unterschaar mit zurückgebracht haben, dem Ort mit dem längsten Namen in Deutschland. Sehr gut gefallen haben mir auch die Fotos. Danke!

MARIANNE LÜDERS, LÜBECK

Zu: Juni-Ausgabe, Nr. 266

»Interessante Artikel«

Wir kaufen das Magazin seit Jahren. Es enthält sehr interessante Artikel, besonders im Juni-Heft.

FRAUKE PETERSEN-STIEPER, HUSUM

Gedenktag der verstorbenen Drogenkonsumenten

Am 21. Juli wird bundesweit in über 60 Städten an Menschen erinnert, die infolge ihres Konsums von illegalen Drogen gestorben sind. Bei den verschiedenen Veranstaltungen am Gedenktag der verstorbenen Drogenkonsumenten soll auch über Drogenpolitik informiert und diskutiert werden. Der Gedenktag wird organisiert von der Deutschen Aids-Hilfe, der Bundesarbeitsgemeinschaft

der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit sowie dem Bundesverband von JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte), einem Netzwerk, das sich für die Interessen von Drogenkonsumenten engagiert. Bei der Drogenhilfe Kiel-Ost, Johannesstraße 55, werden in der Woche vor dem 21. Juli Kerzen aufgestellt und ein Buch ausgelegt für Gedanken von Angehörigen. MGG

UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT
MIT EINER SPENDE.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; verwaltung@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Peter Werner

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Britta Voß,
Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,
Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Lukas Lehmann,
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)
4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51)
4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Lukas Lehmann,
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),
Catharina Paulsen, Lutz Regenber,

vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Lukas Lehmann,
verwaltung@hempels-sh.de

Sozialdienst Arne Kienbaum, Catharina
Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de,
paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57,
Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10,
BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10,
BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied
im Internationalen Netzwerk
der Straßenzeitungen sowie im forum
sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

370 Euro für unseren Mittagstisch in Kiel

Schülerinnen und Schüler spenden HEMPELS

In dieser HEMPELS-Ausgabe berichten wir ab Seite 26 über neun Schülerinnen und Schüler der Hans-Brüggemann-Schule in Bordesholm: Im Rahmen ihrer Projektarbeit zum Thema Obdachlosigkeit haben sie sich ganz praktisch für Menschen engagiert, die auf der Straße leben. Dafür haben sie etwa Kuchen gebacken und verkauft oder Nachbarschaftshilfen gegen Spenden angeboten. Die Erlöse wollten sie einer Organisation spenden, die Menschen ohne Obdach

Sie sei »mega Stolz« auf das Engagement der Schülerinnen und Schüler, sagte Heger-Ehemann vor den vielen Gästen, die sich im Klassenraum der Hans-Brüggemann-Schule über das Schulprojekt informierten. Im Namen von HEMPELS nahm Geschäftsführer Lukas Lehmann die Spende entgegen: »Die 370 Euro sollen dem Mittagstisch Manna in der Kieler Schaßstraße zugute kommen, der dringend Spenden braucht – euch allen vielen Dank dafür! Armut



Sonderpädagogin Kerstin Heger-Ehemann und HEMPELS-Geschäftsführer Lukas Lehmann bei der Spendenübergabe im Klassenraum der Projektgruppe in der Hans-Brüggemann-Schule in Bordesholm – die insgesamt 370 Euro sollen dem Mittagstisch Manna in der Kieler Schaßstraße zugute kommen.

unterstützt. Kurz vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe meldeten sich die Schülerinnen und Schüler bei uns: Das während der Projektarbeit gesammelte Geld soll HEMPELS erhalten. Während einer Ausstellung über ihre Projektarbeit überreichten Sonderpädagogin Kerstin Heger-Ehemann sowie die Schülerinnen und Schüler das Geld – inzwischen sind es insgesamt 370 Euro geworden – an HEMPELS-Geschäftsführer Lukas Lehmann.

und Obdachlosigkeit sind wichtige Themen, Schätzungen zufolge sind derzeit etwa 1,2 Millionen Menschen wohnungslos in Deutschland. Es ist toll, dass ihr durch euer Projekt eure Mitschüler, Lehrer, Freunde und Familien darauf aufmerksam macht.«

Auch an dieser Stelle noch einmal den neun Schülerinnen und Schülern sowie Sonderpädagogin Kerstin Heger-Ehemann im Namen von HEMPELS ein herzliches Dankeschön! **MGG**

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer zu Wort kommen. Old Lady Zhong, wie sie von allen genannt wird, verkauft »The Big Issue Taiwan«.



Seit zwei Jahren verkaufe ich an zwei Tagen in der Woche die Straßenzeitung vor der Universität in Taoyuan, an den anderen Tagen verkaufe ich Rubbelkarten für eine Lotterie und arbeite als Freiwillige bei einer Vereinigung, dazu gleich mehr. Zunächst: Um an die Hefte zu kommen, muss ich einmal im Monat mit meinem kleinen Mobilitätsroller in die nahe Hauptstadt Taipeh fahren. Seit meiner Kindheit habe ich Schwierigkeiten mit dem Gehen, der Roller ist die einzige Möglichkeit, mich fortzubewegen. Als Kind musste ich auf meinen Vater aufpassen, der als Bauarbeiter aus großer Höhe abgestürzt war und querschnittsgelähmt blieb. Ich konnte nie zur Schule gehen und begann mit 14 in einer Elektronikfabrik zu arbeiten. Später habe ich geheiratet und zwei Kinder bekommen. Ich habe immer hart gearbeitet, in der Familie oder auch in der Zeit später, als ich einen eigenen Karaokeladen hatte. Es gab viele Wohltäter, die mir in meinem Leben sehr geholfen haben. Deshalb versuche ich jetzt auch, anderen so gut wie möglich zu helfen. Als Freiwillige arbeite ich inzwischen bei einer Vereinigung mit, die unterprivilegierten Menschen hilft, Subventionen zu beantragen und Formulare auszufüllen.

DANK AN THE BIG ISSUE TAIWAN /INSP.NGO

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

© BERTRAM STEINSKY

7	4					1	9
8			6		5		7
		6		9		4	
	7		5	2	8		4
1			9		7		6
	5		1	6	4		7
		7		1		8	
4			2		9		3
2	3					9	4

Leicht

		7		5		9	
			8		3		
	5	2		9		1	3
9			7		5		2
	4						1
2			6		8		9
	2	8		3		4	9
			2		1		
		1		8		5	

Schwer

Lösung Juni 2018 / Nr. 266:

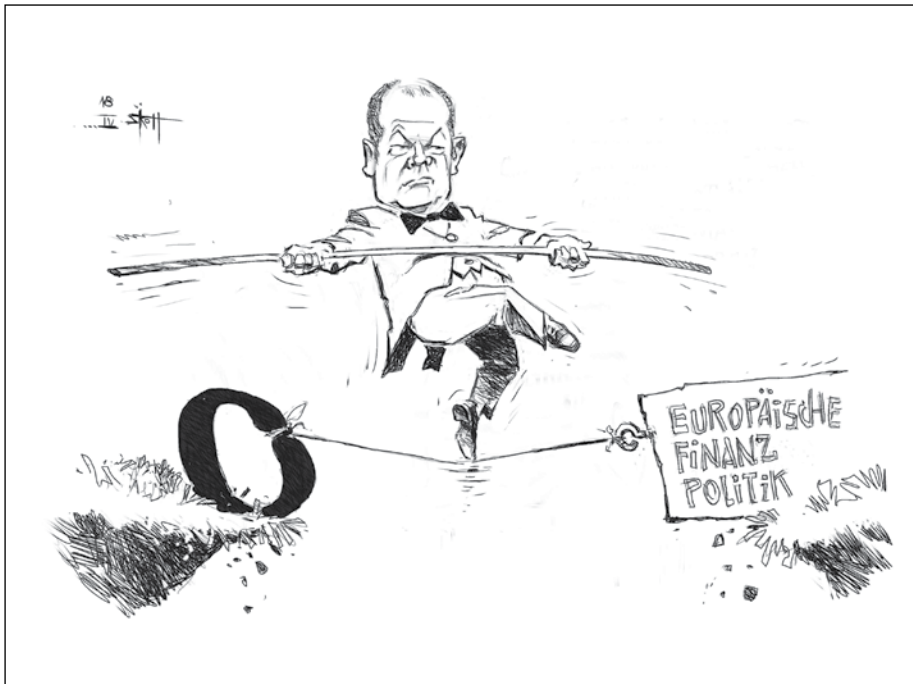
1	8	4	2	3	6	7	5	9
2	9	6	8	5	7	1	4	3
7	3	5	4	9	1	2	8	6
4	2	9	3	6	8	5	7	1
6	7	8	9	1	5	3	2	4
5	1	3	7	4	2	6	9	8
3	4	1	5	7	9	8	6	2
8	6	7	1	2	4	9	3	5
9	5	2	6	8	3	4	1	7

Leicht

7	2	6	1	3	5	8	4	9
1	4	9	8	6	2	3	5	7
5	3	8	4	9	7	2	6	1
9	6	5	7	2	8	4	1	3
3	7	4	5	1	9	6	8	2
2	8	1	6	4	3	9	7	5
6	9	7	2	8	1	5	3	4
4	1	3	9	5	6	7	2	8
8	5	2	3	7	4	1	9	6

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott
zu Bundesfinanzminister Olaf Scholz



SO FARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Künstliche Intelligenz



Viele Menschen – auch zum Beispiel Wissenschaftler – waren ja nun davor, dass die Mikroelektronik, also die Computer, irgendwann tatsächlich die Macht über den Menschen gewinnen. Da denke ich: Das ist doch schon längst geschehen. Neulich bin ich auf eine öffentliche Toilette gegangen, um mich dort auch etwas länger aufzuhalten. Als ich reinging, suchte ich den Lichtschalter. Da war aber keiner. Das Licht ging nämlich von selbst an: Bewegungsmelder. Aber als ich eine Weile gegessen hatte, bemerkte ich: Es war kein Papier in meiner Kabine. Ich war gezwungen, mit halb heruntergelassener Hose zur Nebenkabine zu hüpfen. Aber als ich meinen Sitzplatz verlassen hatte, ging das Licht aus. Alles schwarz. Was nun? Ich musste mich bewegen, um Licht (und Papier) zu bekommen. Also hüpfte ich etwas und wedelte mit einem Arm in der Luft herum. Das Licht ging tatsächlich an (Bewegungsmelder). Aber im selben Augenblick betrat ein anderer Mensch die Toilette. Er sah mich erstaunt, nein, erschrocken an. Was sollte er auch von jemandem halten, der mit halb heruntergelassener Hose im Gang hin und her hüpfte! Ich will jetzt gar nicht beschreiben, wie die Begegnung endete.

Aber das sind ja nur die ersten Versuche der sogenannten Computer-Macht. Und sie hat ja auch positive Seiten. Meine Frau hatte eine Waschmaschine, die ihr 16 Jahre lang Woche für Woche immer fleißig die Wäsche wusch. Meine Frau nannte die Waschmaschine Wilma. Wilma hat wahrscheinlich Mutter von meiner Frau gegurgelt. Nach fünfzehn Jahren inniger Freundschaft fing Wilma plötzlich an zu husten. Das wurde immer schlimmer, sie hustete und stöhnte auch nachts. Selbst wenn sie gar keine Wäsche in der Trommel hatte. Meine Frau stand

mitten in der Nacht auf, um Wilma zu trösten. Aber dann vor drei Wochen erlitt Wilma einen Schlaganfall und rührte sich nicht mehr. Meine Frau war sehr traurig und begann schon, unsere Wäsche wie ganz früher in der Badewanne zu waschen. Da griff ich durch: Eine neue Waschmaschine musste her! Sie hat auf den ersten Blick nichts Menschliches an sich. Sie heißt auch nicht Wilma oder Emma, sondern Sumsang oder so ähnlich. Sie hat ein blaues Display, das ganz aufgeregt blinkt und leuchtet, wenn man sich ihr nähert. Mir kommt es vor, wie das Armaturenbrett eines Düsenfliegers oder Hubschraubers. Viel zu kompliziert für mich. Da bekomme ich sofort Angst, etwas falsch zu machen. Meine Frau jedoch verstand sofort, was die Maschine wollte – und ruckzuck war die Wäsche gewaschen.

Aber dann kam ein Erlebnis, das mich begeisterte, Mitten am Tage hörte ich plötzlich Musik aus dem Keller. Musik, die mir bekannt vorkam. Ich fragte meine Frau: »Wer spielt denn da im Keller ein Schubert-Lied?« – »Unsere neue Waschfrau«, sagte meine Frau, »mit ihrer künstlichen Intelligenz.« Da muss man doch wirklich staunen. Der Waschcomputer spielt nämlich jedes Mal, wenn er seine Arbeit erledigt hat, das Schubertlied: Die Forelle. Darin wird, wie Sie wissen, geschildert, dass die Forelle nur geangelt werden konnte, weil ihr jemand das Wasser trübte. Und genau das macht ja die Waschmaschine. Indem sie den Schmutz aus unseren Hemden und Hosen wäscht, trübt sie das Wasser. Sie begreift also auch noch, was uns ein Lied von Franz Schubert sagen will.

Allerdings: Eine Forelle haben wir in unserer Wäsche noch nicht gefunden. So intelligent ist die Maschine nun auch wieder nicht.

.....

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

OBOLUS

SOZIALLÄDEN IN KIEL

Sophienblatt 64 a
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Gaarden
Johannesstraße 48
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Dietrichsdorf
Hertzstraße 75
Mo.- Fr. 9:00 - 16:00



Die Schule fängt an,
spenden Sie
Schulmaterialien!



Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 2. BIS 6. 7. 2018 IM ANGEBOT:



Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)

9,99 € je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16

ideenwerft®
WERBEAGENTUR



Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com

WAS WOLLEN WIR?

- Soziale und kreative Projekte miteinander verknüpfen und fördern.
- Mehr Menschen mit den Themen Armut und Obdachlosigkeit erreichen.
- Spaß nie zu kurz kommen lassen.

WAS HEISST DAS GENAU?

Projekte und Events aus allen kreativen Bereichen: Musik, Kunst, Theater, Literatur ... Kreatives eben!

Wir suchen auch kreative Menschen aller Art, die mit uns zusammenarbeiten wollen, und ehrenamtliche Helfer/innen.



Spenden an:
Spendenkonto HEMPELS
Betreff: HEMPELS Kreativ
Evangelische Bank eG
IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10
BIC: GENODEF1EK1



HEMPELS Kreativ gibt bald ihren ersten Newsletter heraus. Schick uns eine E-Mail, damit wir Dich weiter informieren können:
kreativ@hempels-sh.de / +49 (0) 431 67 44 94

HEMPELS

kreativ